

## **16.06.13 Groß Flottbek Lk 19,1-10**

### **Musik zum Eingang**

### **Begrüßung; Einleitung**

**Der Menschensohn ist gekommen,  
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.**

Lk 19,10

### **Lied 621**

### **Psalm 103 (742)**

Lobe den Herrn, meine Seele,  
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:  
der dir alle deine Sünde vergibt  
und heilet alle deine Gebrechen,  
der dein Leben vom Verderben erlöst,  
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,  
der deinen Mund fröhlich macht  
und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht  
allen, die Unrecht leiden.

Er hat seine Wege Mose wissen lassen,  
die Kinder Israel sein Tun.

Barmherzig und gnädig ist der Herr,  
geduldig und von großer Güte.

Er wird nicht für immer hadern  
noch ewig zornig bleiben.

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden  
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,

lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.  
So fern der Morgen ist vom Abend,  
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.  
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,  
so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.  
Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;  
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.  
Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,  
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;  
wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,  
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Die Gnade aber des Herrn  
währt von Ewigkeit zu Ewigkeit  
über denen, die ihn fürchten,  
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind  
bei denen, die seinen Bund halten  
und gedenken an seine Gebote,  
dass sie danach tun.

Der Herr hat seinen Thron im Himmel errichtet,  
und sein Reich herrscht über alles.  
Lobet den Herrn, ihr seine Engel,  
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,  
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!

Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen,  
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!  
Lobet den Herrn, alle seine Werke,  
an allen Orten seiner Herrschaft!  
Lobe den Herrn, meine Seele!

PGem.: Gloria Patri

Lit.: Kyrie eleison

Gem.: Herr, erbarme dich

Lit.: Christe eleison

Gem.: Christe, erbarme dich

Lit.: Kyrie eleison

Gem.: Herr, erbarm dich über uns

Lit.: Ehre sei Gott in der Höhe

Gem.: Allein Gott in der Höh sei Ehr...

**Lit.: Der Herr sei mit euch**

Gem.: ...und mit deinem Geist

Lit.: Lasst uns beten

Menschlicher Gott,

Du gehst uns nach,  
weil wir Deine Kinder sind.  
Deine Liebe zu den Menschen  
nimmt niemanden aus.  
Wir danken Dir,  
dass Du für uns da bist  
und bitten Dich:  
Führe uns auf die Straße,  
die zu Dir führt,  
auch wenn wir den Weg verloren haben.  
Bleibe bei uns, Herr,  
der Du dreieinig lebst und regierst  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gem.: Amen

**Lesung der Epistel** (1 Tim 1)

Halleluja

**Lied 353,1-4**

**Evangeliumslesung** (Lk 15)

Gem.: Lob sei dir o Christe

**Credo** (Glaubensbekenntnis)

**Gäste**

**Predigt**

Liebe Gemeinde,  
der heutige Predigttext ist wahrscheinlich so gut wie allen von Ihnen geläufig. Im Kindergottesdienst, beim Konfirmandenunterricht oder im Bibliodrama-Workshop ist er uns sicher schon mal begegnet.

Fast immer aber wird dabei über die Hauptperson in der dritten Person erzählt. Da wir heute so wie so schon Gäste haben, dachte ich mir, ich könnte sie einmal selbst einladen und zu Worte kommen lassen.

Äh – dabei gibt es allerdings ein kleines Problem: Dieser Mensch ist schon seit über 2000 Jahren tot und kann also aus verständlichen Gründen nicht selbst erscheinen. Daher muss jemand seine Stelle einnehmen – sie kennen das aus der Silvesternacht. Leider hat sich niemand anders gefunden als ich. Begrüßen Sie also nun mit mir: Zachäus, oberster Zöllner in Jericho\*.

\* der rot markierte Text ist eine verkürzte Wiedergabe der Anmoderation, wie ich sie im Gottesdienst gehalten habe.

Schalom liebe Gemeinde:  
Gottes Friede sei mit euch -  
und die Liebe des Menschensohnes Jesus!

Er hat mein ganzes Leben in einem einzigen Augenblick verändert; und wie es dazu kam, will ich gern aus meiner eigenen Sicht schildern. Dazu muss ich natürlich ein wenig ausholen und erst einmal erzählen, wie es vorher war – mein Leben.

Ich wohnte in einer der ältesten Städte der Erde. Wir Alteingessenen waren immer stolz darauf, dass unser Jericho die erste Stadt war, die durch eine starke Mauer geschützt wurde – auch wenn die nicht immer gehalten hat, was sie versprach.

Ich selbst war immer ein klein wenig stolz darauf, eine Amtsperson zu sein. Ich ging bei den römischen Behörden ein und aus und hatte ihr vollstes Vertrauen. Leider galt das nicht für meine Landsleute. Für die meisten aus Gottes auserwähltem Volk waren die Römer nichts als eine heidnische Besatzungsmacht. Wer mit ihr Umgang hatte, war in den Augen der frommen Pharisäer so verunreinigt, dass er nicht einmal mehr in die Synagoge gehen durfte.

Doch auch die weniger Frommen unter der Stadtbevölkerung und vor allem im Umland der Stadt waren nicht gut auf mich zu sprechen. Meine Aufgabe war es nämlich, den Zoll einzunehmen. Der wurde immer dann fällig, wenn jemand eines der Stadttore passiert hat. Von dem Geld haben die Römer Straßen gebaut und unsere Stadt in Ordnung gehalten. Aber das erklären Sie mal einem Kaufmann, der den Zoll auf seine Waren aufschlagen muss, oder einem Bauern, der seine Produkte möglichst günstig auf den Markt bringen will!

Natürlich habe ich nicht selbst am Zoll gesessen. Dafür hatte ich meine Leute; und weil ich ihnen nicht so viel

zahlen konnte, dass es für ihre Familien gereicht hätte, haben die immer ein bisschen mehr verlangt, als sie an mich weiter gereicht haben. Das hat jeder gewusst. Es gab auch niemanden, der das hätte unterbinden können. Ich selbst habe ja schließlich auch immer etwas von den Zolleinnahmen abzweigen müssen, um meinen standesgemäßen Lebensunterhalt zu sichern! Nur hat mich das verständlicher Weise nicht gerade beliebter gemacht.

Im Gegenteil: Wenn ich über die Straße ging, dann wechselten alle braven Bürger die Straßenseite. Wenn wir nicht hin und wieder in der Präfektur eingeladen gewesen wären, dann hätten meine Frau und ich überhaupt keinen gesellschaftlichen Umgang mehr pflegen können. Ich muss gestehen, dass ich mich damals sehr nach ein bisschen Anerkennung gesehnt habe.

So war das auch an diesem besonderen Tage, von dem ich nun erzählen will: Ich war auf meinem täglichen Inspektionsgang - auf dem Weg zum großen Tor, das nach Jerusalem führt - und niemand hat mich beachtet. Alle liefen wie aufgescheuchte Hühner durcheinander. Es war deutlich zu spüren, dass irgend etwas in der Luft lag. Aber mit mir hat ja nie jemand geredet. Wie Luft haben sie mich behandelt!

Erst am Tor habe ich von einem der Wachsoldaten den Grund für diese Aufregung erfahren: Jesus aus Nazareth sollte kommen! Von dem hatte ich schon viel Böses gehört: Ein Aufrührer sollte er sein, der sich selbst auf den Thron Davids setzen wollte. Andere sagten, er sei ein Gotteslästerer. Er soll behauptet haben, Gottes Sohn zu sein - und so viel habe ich von den 10 Geboten noch

behalten, dass nur Einer Gott ist und wir keine anderen Götter haben sollen neben Ihm.

Ich begann, mich für diese Sache zu interessieren. Immerhin hätte es ja sein können, dass ich da von Amts wegen hätte einschreiten müssen. Also begann ich, einige Durchreisende zu befragen, die geradewegs aus Jerusalem kamen. Eine Familie erzählte mir freudestrahlend, dass Jesus ihre beiden Kinder auf den Arm genommen und geküsst habe, obwohl die Erwachsenen sich von ihnen gestört gefühlt hatten. Ein phönizischer Kaufmann gab zu Protokoll, dass dieser Jesus ganz offenbar etwas gegen Reiche habe: Eher ginge ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich Gottes käme, habe er gesagt.

Das hat mich natürlich aufgeregt. Wie oft habe ich mich für meinen Reichtum rechtfertigen müssen – gerade so, als ob es eine Schande wäre, reich zu sein! Was kann ich denn dafür, dass so viele andere einfach keinen Ehrgeiz haben?

Gerade als ich mit der Vernehmung des Kaufmanns beschäftigt war, muss Jesus durch das Tor gekommen sein. Jedenfalls sah ich wieder einmal nur die Hinteransicht der Menge, die ihm folgte. Dass mir die Leute die kalte Schulter zeigten, war ich ja gewohnt. Aber heute hatte ich das Gefühl, ich müsste etwas tun. Zumindest musste ich mir doch diese seltsame Erscheinung einmal ansehen, von der sie alle so fasziniert waren!

Ich reckte mich also zu meiner vollen Größe auf – die betrug, umgerechnet auf Ihr Maß, immerhin mindestens einen Zentimeter mehr als stolze 1,50 m! Leider machte

das auf die Menge gar keinen Eindruck, die da wie ein Block vor mir stand. Nicht einmal umgedreht haben die sich!

Nun ist es gut, dass ich mich in meiner Stadt auskannte. Ich wusste ja, wie Jesus gehen würde, wenn er auf den Markt wollte – und ich kannte da eine gute Abkürzung! Auf diesem Weg schaffte ich es, die Menschenmasse zu umgehen.

Als ich, kurz vor unserem Stadtzentrum, wieder auf die Hauptstraße kam, fand ich dort am Wegesrand einen dichten Maulbeerbaum. „Das ist doch ein idealer Platz für meine Observation“, dachte ich mir. „Da bin ich selbst so gut wie unsichtbar, kann aber trotzdem alles gut sehen. Vor allem bin ich da sicher vor den gehässigen Leuten, die ja so gern gegen alles protestieren, was mit der Obrigkeit zu tun hat“.

Doch kaum hatte ich es mir da oben gemütlich gemacht, kam die Menge schon um die Ecke. Jesus ging vorneweg; und im Nachhinein ist es mir so, als ob er nur mich im Blick gehabt hätte. Jedenfalls ging er stracks auf meinen Baum zu, sah nach oben und guckte mir direkt in die Augen. Aber ich glaube heute, er sah gar nicht meine Augen, sondern direkt in mein Herz hinein.

„Zachäus“, sagte er. Das ging mir durch und durch. Woher kannte er meinen Namen? Und wieso sprach er ihn so voller Liebe aus? Die andern Menschen in der Stadt sprachen mich nie mit Namen an; und wenn sie über mich redeten, dann hörte der sich wie ein Schimpfwort an.



Ich habe später gehört, dass er auf die gleiche Art Maria aus Magdala angesprochen hat, an dem Morgen, als er von den Toten auferstanden war. Da erst hat sie ihn erkannt. Nun, an diesem Tag fühlte ich mich erkannt – so, als stünde ich nackt und bloß vor meinem Schöpfer. In so einem Moment gibt es keine Geheimnisse mehr!

„Zachäus“, sagte Jesus, steig eilend herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“. Da wäre ich fast vom Baum gefallen. Ich weiß gar nicht, was in diesem Moment die Überhand hatte: Der Schreck, dass er mich entdeckt hatte, die Blamage, dass auf einmal alle Leute mich anstarrten – oder die Freude, dass endlich mal jemand mich wahrgenommen hatte.

Ich weiß nur noch, dass ich mich fast überschlagen hätte, um nach Hause zu kommen und dort meine Frau und alles Gesinde auf Trab zu bringen. Schließlich war Jesus ja nicht allein unterwegs, sondern hatte eine große Menge an Frauen und Männern in seiner Begleitung. Ich war unendlich stolz und glücklich, dass ich endlich einmal Gäste bewirten durfte, denn die Gastfreundschaft ist ein hohes Gut in meinem Volk.

Die Menge allerdings teilte meine Freude nicht im geringsten. Im Gegenteil: All die Honoratioren der Stadt hatten heimlich darauf spekuliert, dass er bei ihnen einkehren würde. Ich habe aus sicherer Quelle erfahren, dass in manch einem hohen Haus das Besteck auf Hochglanz gewienert war. Am meisten aber schäumten die Pharisäer: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt“, hörte ich sie rufen.

Ja, und ein Sünder war ich ja auch wirklich. Genau genommen bin ich das mein ganzes Leben lang

geblieben. Der Unterschied zu den Frommen ist nur der: Ich habe das gemerkt. Sie sind ebenfalls Sünder; doch mit ihrer Scheinheiligkeit und ihrer Gesetzestreue wollen sie das selbst nicht wahr haben. Mir aber fiel es wie Schuppen von den Augen, als Jesus mein Haus betrat. In diesem winzigen Augenblick zog mein ganzes Leben an mir vorüber; und ich erkannte, was ich falsch gemacht hatte. „Siehe, Herr“, sagte ich zu Jesus, ohne lange darüber nachzudenken. „Die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück“.

Meine Frau war davon natürlich alles andere als begeistert. Genau genommen hat sie mir noch lange danach eine Szene gemacht, als ich diesen Vorsatz in die Tat umgesetzt habe. Sie konnte sich zu dem Zeitpunkt noch nicht vorstellen, auf den gewohnten Lebensstandard zu verzichten - damit alle satt werden, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Später aber war sie es, die mich immer wieder zurück gebracht hat auf den neuen Weg, der damals für mich begonnen hat: Den Weg des Glaubens.

Jesus aber sagte an diesem Tag zu mir: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“.\*

\* Dieser Brief war die Vorlage für den Beitrag, den ich im Namen von Zachäus gesprochen habe. Er ist aus meiner Predigt aus dem Jahr 2007. Anschließend gab es noch eine kurze Zusammenfassung in meiner Rolle als Pastor:

1. Bei Gott geht niemand verloren. Jesus kennt uns beim Namen.

2. Aus einem kleinen Anlass kann Großes entstehen.

3. Es ist nie zu spät für einen neuen Anfang. Wir können uns jederzeit auf einen neuen Weg begeben. Das gilt hier und in Tansania und überall auf der Welt. **A m e n.**

## **Gäste (& Gemeinde?) Lied 591**

### **Abkündigungen**

#### **Lied 265**

#### **Fürbitten**

#### **Lieber Gott,**

Du kennst uns alle mit Namen –  
die Großen und die Kleinen,  
Schwarze und Weiße,  
Arme und Reiche.

Du willst, dass niemand von uns verloren geht  
und dass auch niemand übersehen wird.

Wir bitten Dich heute besonders für die Menschen,  
die in unserer Stadt politische Verantwortung tragen:  
So wie Zachäus zu einer neuen Einsicht gekommen ist,  
lass auch sie die Augen öffnen für die Not

- der Flüchtlinge, die bei uns Zuflucht suchen,
- der Menschen ohne Obdach und Bildungschancen,
- der Arbeitslosen und Entrechteten:

Hilf so dazu, dass Hamburg wieder  
so weltoffen und gastfreundlich wird,

wie es in anderen Teilen bis heute selbstverständlich ist.

Wir bitten Dich:  
Herr, erhöre uns!

## **II**

Lieber Gott,

die Botschaft von Deiner Menschenliebe  
hat sich über die ganze Welt verbreitet.  
Wir danken Dir,  
dass Du uns Gäste aus Tansania geschickt hast,  
die uns auf ihre Art von ihrem Glauben erzählen.  
So bleibt Mission keine Einbahnstraße.  
Vielmehr können wir voneinander lernen  
und füreinander da sein.

Wir bitten Dich:  
lass unsere Gäste auch weiterhin  
offene Türen finden  
und offene Ohren  
und offene Herzen.

Segne alle Begegnungen in diesen Tagen  
und hilf ihnen,  
die vielen neuen Eindrücke verarbeiten zu können.  
Lass sie neue Impulse mit nach Hause nehmen  
und gib, dass diese Partnerschaft  
auch in Zukunft reiche Frucht trägt.

Wir bitten Dich:  
Herr, erhöre uns!

## **III**

Gott des Friedens und der Gerechtigkeit,

wir hören so viel von Unfrieden  
und von Menschen in Not.  
Viele Menschen fragen nach Dir  
und wollen Dich sehen.  
Doch anders als Zachäus können wir dafür  
nicht einfach auf einen Maulbeerbaum klettern.

Hilf uns, die Zeichen Deiner Gegenwart zu sehen,  
wo immer sie sich zeigen.  
Segne die Menschen,  
die nun schon seit Wochen  
unermüdlich arbeiten,  
um die Folgen der schlimmen Flut zu lindern,  
die schon so viele Menschen ihrer Existenz beraubt hat.

Steh denen bei mit Deinem Geist,  
die nach friedlichen Lösungen suchen  
im Nahen Osten und in der Türkei  
und in all den Ländern,  
die nicht wie wir im Frieden leben können.

Allen, die sich mit ganzer Kraft einsetzen  
für Deine neue Welt  
gib die Kraft, weiter für ihre Überzeugung einzutreten,  
auch wenn sie dafür leiden müssen  
oder ihrer Freiheit beraubt werden.

Wir bitten Dich:  
Herr, erhöre uns!

**Vater unser**

**Segen;** Orgel